

Einsatzbericht Madagaskar

Oktober 2017



Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord.... Das Lied ist vielen bekannt und verbindet seit Jahren Madagaskar und die Pest in einem Satz miteinander. Pestkranke gab es schon "immer" auf Madagaskar, nur dieses Jahr überschlugen sich die Nachrichten mit Mitteilungen über viele Todesfälle und die Verbreitung der Lungenpest, auch in Antananarivo. Die Hauptstadt war in früheren Jahren verschont worden.

Es war also mit einem leicht mulmigen Gefühl, als wir den 16. Einsatz auf die viertgrößte Insel der Welt vorbereiteten und uns Anfang Oktober auf den Weg machten. Mit über 300 kg Ausrüstung im Gepäck landeten wir in Antananarivo (abgekürzt „Tana“), wo wir nicht wie sonst von einer brüllenden Hitze willkommen geheißen wurden, sondern von kühlen 12 Grad. Auffällig viele Madegassen liefen mit Mundschutz herum, ein Versuch, sich vor der Pest zu schützen. Uns wurde empfohlen, Märkte und große Volksmassen zu meiden und möglichst nicht mit den öffentlichen Kleinbussen zu fahren.

Die ersten paar Tage verbrachten wir in der Hauptstadt. Dieses Jahr konnten wir in einem neu gebauten Krankenhaus am Stadtrand arbeiten. Tanja Huck, eine auf Madagaskar lebende Hebamme, hatte die Patienten im Voraus gesichtet und bereits die OP-Pläne geschrieben. Im Zeitalter der Kommunikation über das Internet eine unendliche Entlastung und Zeitersparnis.

In Tana konnten wir in drei Tagen 26 Patienten operieren. Es wurden unter anderem 10 Leistenhernien versorgt, 8 Lippen- und Gaumenspalten operiert und 5 Verbrennungskontrakturen behandelt.

Ein besonders tragischer Fall, der uns vorgestellt wurde, betraf ein 23 Jahre altes Mädchen, dessen Gesicht von ihrem Ex-Freund mit Batteriesäure verätzt worden war. Die rechte Gesichtshälfte bestand zum größten Teil aus Narbengewebe, das rechte Auge konnte nicht mehr geschlossen und der Kopf nicht mehr gedreht werden. Wir entfernten die Narben, rekonstruierten die Augenlider und deckten die Defekte mit Vollhaut. Alle Transplantate heilten gut ein, sie konnte auch wieder den Kopf drehen und das rechte Auge schließen. Ihr Gesicht wird aber nie wieder sein wie es war und die Narben der Seele werden auch nie richtig verheilen. Der Ex-Freund läuft nach 3 Monaten Gefängnis wieder frei herum...

Einsatzbericht Madagaskar

Oktober 2017

Nach drei Tagen in Tana flogen wir weiter nach Fort Dauphin, eine Stadt im Süden der Insel. Nachdem wir Wasser und Lebensmittel gebunkert hatten, fuhren wir weiter nach Manambaro, ein kleinerer Ort westlich von Fort Dauphin. Da wir selten Wasser und nicht immer Strom im Krankenhaus haben, sind die Arbeitsbedingungen recht herausfordernd. Die hygienischen Bedingungen haben sich in den 10 Jahren in denen wir dort tätig waren, verbessert, sind aber noch Lichtjahre entfernt von den deutschen Leitlinien. Wir sind schon froh, wenn mal der Fußboden zwischen den OPs gewischt wird. Es ging aber trotzdem gut und die Anzahl der postoperativen Infekte war erfreulicherweise sehr gering.

In Manambaro sichteten wir die Patienten und schrieben den OP-Plan vor Ort, was in der Regel einen Tag in Anspruch nimmt. Es warteten weit über 200 Patienten in der Kapelle und alle wollten gesehen werden. Nach vielen, vielen Stunden hatten wir die meisten Patienten gesehen und den OP-Plan gefüllt. Weitere Patienten kamen auf eine Warteliste mit dem Versprechen, dass wir im Frühjahr wiederkommen und dann operieren.

Jedem Patienten konnte leider nicht geholfen werden. Ein zweijähriger Junge mit einem monströsen Retinoblastom musste unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen, ein Mädchen mit massiven Fehlbildungen am Kopf ebenfalls. Das Leben kann so ungerecht und bitter sein.

Es gab aber auch Patienten mit ungewöhnlichen Anliegen. Eine junge Dame bat uns, ihren Freund zu operieren. Er hätte eine Stimme im Kopf, die ihm sagen würde, er müsse sie mit ganz vielen Frauen betrügen. Ob wir bitte diese Stimme entfernen könnten?



In Manambaro operierten wir 104 Patienten, die meisten waren jünger als 10 Jahre. Unser Kinderchirurg versorgte über 30 Leisten- und Nabelhernien, unsere Plastiker unter anderem 13 Verbrennungskontrakturen, 5 Chromomykosen, weitere 12 handchirurgische Eingriffe und 14 gesichtschirurgische Eingriffe. Es wurden "gefühlte" Unmengen von Haut transplantiert. Unser Orthopädietechniker baute eine Schiene nach der anderen, um die Verbrennungs-Patienten und die handchirurgischen Patienten zu versorgen. Wir haben im Laufe der Jahre festgestellt, dass die Behandlung der Verbrennungskontrakturen erheblich erfolgreicher ist, wenn eine vernünftige Schienenbehandlung an die OP angeschlossen wird. In Tana arbeiten wir mit einer Physiotherapeutin zusammen, in Manambaro versuchen Mitarbeiter des Krankenhauses zu helfen.

Einsatzbericht Madagaskar

Oktober 2017

Ein 4 Jahre alter Junge kam am vorletzten Tag mit einer verdickten, hoch entzündeten 4. Zehe zu uns. Der Eiter schoss aus der Wunde und der kleine Kerl konnte nicht laufen. Die Ursache? Wahrscheinlich Sandflöhe. Leider mussten wir das Endglied amputieren, aber der Junge war heilfroh, dass das "Böse" aus der Zehe entfernt worden war. Seine Eltern bestanden darauf, das Endglied mit nach Hause zu nehmen um es dort zu begraben- damit es nie wieder kommt.

Es war insgesamt ein gelungener Einsatz, mit viel Arbeit aber auch mit viel Freude und ein paar Tränen, weil das Leben manchmal wirklich unfair sein kann.

Und die Pest? Davon haben wir nichts gesehen. Gar nichts. Und das war auch gut so.

Dieser Einsatz ist dank vieler Helfer möglich gewesen. Insbesondere danken wir pro interplast Seligenstadt und vor allem Frau Stadtmüller für die Finanzierung, Herrn Triebeig für die Reiseplanung, die Firma PrimaMed für die Materialien, ohne die wir nicht hätten operieren können, Tanja Hock für die Organisation in Madagaskar, Frau Kinzel für die selbstgenähten Kuscheltiere und allen unseren Patienten, Freunden und Verwandten, die das Projekt unterstützen. Danke! Sie alle haben dazu beigetragen, dass diese Welt ein bisschen freundlicher geworden ist.

Dr. Gie Vandehult

